

# "Ist so, weil ist so" ist nicht mehr so

Autor(en): **Aebersold, Bernhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische  
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **183 (2017)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-681618>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# «Ist so, weil ist so» ist nicht mehr so

«Pfadi-Lager», «Wellness-RS» und «totale Verweichlichung»: Das sind einige der Schlagworte, die im Zusammenhang mit dem RS-Konzept «Progress» genannt wurden. Auf wie dünnem Eis sich solche Aussagen bewegen, wissen die Wenigsten. Es ist Zeit, vom Stammtisch aufzusteigen und das Feld der Halbwahrheiten zu verlassen.

Bernhard Aebersold

Stein des Anstosses war der Tages-Anzeiger-Artikel vom 22.02.2017. In diesem ist die Rede von flexiblen Marschdistanzen, mehr Schlaf und von – halten Sie sich fest – Verschiebungen gemächlichen Schrittes. All diese und weitere RS-unwürdige Massnahmen sollen anhand des RS-Konzeptes *Progress* umgesetzt werden. Ob diesem Wellness-Programm entluden sich in den Kommentarspalten und auf Social Media die Gemüter. Alleine auf 20 Minuten wurde ein ähnlicher Artikel 2350 mal geteilt. Mit «als ich noch in der RS war ...» begannen viele Kommentare und es folgte eine Tirade drakonischer Strafen, die man damals noch ohne Widerrede ausführen musste. Auch ich war hinsichtlich der angeblichen Entwicklungen in der Armee etwas verunsichert und hätte den Inhalt wohl gleich oder zumindest ähnlich beurteilt, wie viele andere Leser auch. Höchste Zeit also für eine Beurteilung der Lage.

## Warum Progress?

Die Zahl der Rekruten, die die Rekrutenschule (RS) aus physischen oder psychischen Gründen in den ersten Wochen abbrechen, beträgt durchschnittlich 13%. Um diese Zahl zu senken, brachte Hauptmann Mathias Maurer, Einheits-Berufsoffizier (Einh BO) in Colombier, zusammen mit Wissenschaftlern der Militärakademie und der Eidgenössischen Hochschule für Sport Magglingen, das Projekt *Progress* an die Infanterie Rekrutenschule 5 (INF RS 5). Das heutige Konzept basiert auf einer gleichnamigen Studie aus dem Jahr 2011/12. Mit gezielten Massnahmen soll die Motivation und die Fitness der jungen Erwachsenen gesteigert und dadurch die Abbruchquote reduziert werden. Bevor ein Blick auf die konkreten Massnahmen vorgenommen wird, sollte festgehalten werden, dass es sich bei *Progress* nicht um ein Konzept handelt, das von oben befohlen und armeeweit einge-



Ein gefragter Mann – Hptm Maurer erklärt dem SRF sein Konzept.

führt werden sollte, denn das ist und war nie die Idee. Vielmehr handelt es sich um einen Werkzeugkasten, bei dem jeder RS-Kommandant die Dinge für seine Schule rausnehmen kann, die für ihn sinnvoll sind. Das bedingt aber eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Inhalten. *Progress* setzt zwei Schwerpunkte: Einerseits soll den Kadern (vom Instruktor bis zum Gruppenführer) eine Geisteshaltung aufgezeigt werden, mit der sie ihre Untergebenen menschenorientiert führen, und zwei-

tens soll die Leistung der Rekruten in den ersten RS-Wochen kontinuierlich gesteigert werden. «Es bringt nichts, die Rekruten in der ersten Woche dermassen an die Wand zu fahren, dass sie kaum noch gehen können und jegliche Motivation in den ersten paar Stunden verlieren. Viel besser ist es, die Rekruten aufzubauen und sie kontinuierlich an ihre Leistungsgrenze zu bringen und diese dann auch zu erweitern», so Maurer. An den militärischen Formen, der Disziplin, dem Drill und der militärischen Auftragsbefolgung werde nicht gerüttelt.

## Es führen viele Wege zum Gipfel eines Berges, doch die Aussicht bleibt gleich

Viele Rekruten sind zu Beginn der RS nicht in der Lage, technisch saubere Liegestützen zu absolvieren. Dieser Fakt muss ernst genommen werden. Statt einmal pro Tag 50 Liegestütze am Stück zu absolvieren, werden viele kurze Aufbau-Trainings in den Alltag integriert. Zwei- bis dreimal pro Woche findet eine 30-minütige Sport-



einheit vor dem Morgenessen statt. Anschliessend werden an jedem Antrittsverlesen im Kompanierahmen während fünf Minuten Übungen gemacht (vgl. Frontbild), bevor (zumindest in Colombier) zu Fuss auf die Ausbildungsplätze marschiert wird. Vor den Ausbildungsblöcken werden dann nochmals kurze Trainings eingebaut. Diese kleinen Sporteinheiten summieren sich über die Wochen und die Leistung kann sukzessive gesteigert werden. Es mag nach einem sanften Einstieg in die Rekrutenschule klingen, schlussendlich stehen der Armee auf diese Weise fittere und vor allem mehr Soldaten zur Verfügung.

Als zweites wird der Hebel bei der menschenorientierten und situationsangepassten Führung angesetzt. Was nach einer «Gspürschmi»-Mentalität klingt, ist nichts anderes als die nachhaltige Erziehung der Rekruten zu selbständigen Soldaten, die in jeder Situation selbst Entscheidungen im Sinne des Kollektivs treffen können. Die Rekruten sollen zum Mitdenken gezwungen werden und feststellen, dass ihnen vertraut wird und Freiräume gewährt werden, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen. So soll jedem Einzelnen klar sein, weshalb er eine Aufgabe auszuführen hat und weshalb er diese oder jene Ausbildung erfolgreich bestehen muss. «Im Grunde handelt es sich um nichts anderes als die reine Anwendung des Methodikreglements für die Anlern-

stufe», betont Maurer, «wir erklären, zeigen vor und danach wird es konsequent verlangt und kontrolliert». Fehler sollen und dürfen gemacht werden, sofern die richtigen Lehren daraus gezogen werden. Manch einer sagt sich vielleicht nun; Sinnvermittlung ist ja schön und gut, aber wie ist es im Ernstfall? Soll jedem Soldaten im Ernstfall unter Zeitdruck noch erklärt werden, wieso er einen Befehl auszuführen hat? «Ganz und gar nicht», entgegnet Maurer. «Das Gegenteil ist der Fall. Wenn man seinem Vorgesetzten vertraut und in der Vergangenheit den Sinn eines Auftrags vermittelt bekam, führt ein Soldat auch dann einen Befehl aus, wenn keine Zeit für lange Erklärungen bleibt. Zudem hat der Soldat den Sinn des Handelns in der Ausbildung gelernt und handelt deshalb viel eher im Sinne des Chefs.»

Damit diese Geisteshaltung bis zum wichtigsten Glied in der Rekrutenausbildung, dem Gruppenführer, durchdringt, muss sie von den Instruktoren und Zugführern konsequent gelebt werden. Der Initialaufwand mag immens erscheinen, der Ertrag in Form von motivierten Soldaten ist es aber auch.

### Von flexiblen Marschdistanzen und anderen Halbwahrheiten

Man muss nicht um den heissen Brei herumreden – es gibt Massnahmen die durchaus «verweichlicht» erscheinen. So werden beispielsweise zu Randzeiten im Kasernenareal Turnschuhe getragen. Ob diese Massnahme tatsächlich etwas mit hart oder weich zu tun hat, überlasse ich Ihnen. Mir jedenfalls fällt ausser dem Totschlagargument («weil wir das immer schon so gemacht haben») keine Begründung ein, weshalb ein Rekrut in den Kampfstiefeln im Theoriesaal sitzen sollte. Weiter soll die Tagwache in der Regel nicht vor 06.00 Uhr angesetzt werden. Das Antrittsverlesen findet aber unverändert um 07.00 Uhr statt. Bisher standen die Rekruten um 05.30 auf, frühstückten und waren um 06.30 bereit für den Apell, mussten dann aber eine halbe Stunde warten. Die halbe Stunde mehr Schlaf ist bis 07.00 Uhr wettgemacht.

Das Hauptargument schlechthin, um von einem «Pfadi-Lager» zu sprechen, lautete im Tages-Anzeiger: «Es ist (...) jedem Einzelnen überlassen, wann er einen Marsch abbrechen will – oder ob er sich in Absprache mit dem Schularzt durchbeisst.» Bei dieser Aussage muss man wis-

### Informationen zum Autor

Der Autor ist im März 2013 als Rekrut bei Hauptmann Maurer in die Infanterie Rekrutenschule 5 eingerückt. Damals gab es *Progress* an der Inf RS 5 noch nicht. Militärisch hat er sich zum Zugführer ausbilden lassen und kam rund sieben Monate später fürs Abverdienen wieder zu Hauptmann Maurer in die Kompanie. Während des Abverdienens wurde *Progress* zum ersten Mal in der Infanterie Rekrutenschule 5 ausgetestet. Der Autor hat also den optimalen Vorher-Nachher-Vergleich miterlebt und kennt damit beide Varianten. BOA

sen, dass diese Regelung nur für Marsch-Dispensierte gilt, also solche, die streng genommen keinen einzigen Meter absolvieren müssten. Trotzdem laufen sie unter *Progress* mit und machen so viel, wie sie können. «Jeder kommt ins Ziel» lautet das Motto und Dispensierte werden dort in den Marsch integriert, wo sie das Gefühl haben, sie schaffen es trotz Dispens ins Ziel. Unterstützt von seinen Kameraden hat so schon manch einer ungeahnte Kräfte freigesetzt und plötzlich einen Grossteil des Marsches absolviert. Aus einer flexiblen Marschdistanz für alle, wird also plötzlich eine Marschpflicht für Dispensierte, ein wesentlicher Unterschied. Ähnlich sieht es beim Thema «Verschiebungen gemächlichen Schrittes» aus. In Tat und Wahrheit herrscht unter *Progress* im gesamten Kasernenareal konsequenter Gleichschritt und jede Verschiebung erfolgt in Formation.

Zusammengefasst; *Progress* erfindet das Rad nicht neu. Das Konzept passt sich teilweise gesellschaftlichen Entwicklungen an, die bei der Gestaltung einer RS nicht aussenvorgelassen werden sollten. An der militärischen Auftragserfüllung ändert sich nichts. Aufgrund des ständigen Trainings wird die RS wieder als härter wahrgenommen und die Motivation der Rekruten wird durch Sinnvermittlung gestärkt.

Die Beurteilung der Lage zu *Progress* ist vorgenommen, den Entschluss können Sie selbst fassen. ■



Oberleutnant  
Bernhard Aebersold  
Student  
Universität Zürich  
8050 Zürich

Zwangsmittelausbildung, ein kurzes Jogging und nun das Dehnprogramm – Sport im Alltag integriert. Bilder: Autor

